

Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofgasse Nr. 15.

Nr. 115.

Pränumerationspreise:
Für Laibach: Ganzj. fl. 8.40;
Abstellung ins Haus wirtsj. 25 fr.
Mit der Post: Ganzj. fl. 12.

Montag, 20. Mai 1878. — Morgen: Felix.

Insertionspreise: Ein-
swaltige Petitzeile à 4 fr., bei
Wiederholungen à 3 fr. An-
zeigen bis 5 Zeilen 20 fr.

11. Jahrg.

Die neue Phase der Orientfrage.

IV. *)

Als die ersten Artikel dieses Aufsatzes niedergeschrieben wurden, waren noch Aussichten auf ein Zustandekommen des Kongresses vorhanden, obgleich dieselben sich schon wesentlich getrübt hatten. Zwar ist auch im gegenwärtigen Augenblick noch nicht der letzte Faden zu einer Verständigung abgeschnitten; wer aber zwischen den Zeilen der widersprechendsten Telegramme und der pythischen Orakelsprüche einer halb-offiziellen oder offiziellen Mittheilung zu lesen versteht, hat längst herausgefunden, daß der Krieg zwischen England und Rußland unvermeidlich ist und daß jene Wortklaubereien nur dazu bestimmt sind, die Zeit bis zum wirklichen Ausbruch der Feindseligkeiten auszufüllen, weil vermuthlich beide Theile gewichtige Ursachen haben, mit der Kriegserklärung noch etwas zu warten. So lange die Konferenz oder der Kongreß noch keine absolute Hallucination war, durfte man hoffen, die in dem Friedenstractat von San Stefano befindlichen offenkundigen und geheimen Keime künftiger Verwicklungen zu beseitigen und durch Modificirung einzelner Artikel den unterdrückten und nothleidenden Bevölkerungen des Orients Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Jetzt aber, wo alle Aussicht auf einen Kongreß verschwunden ist und der bevorstehende Krieg den ganzen Friedenstractat in Frage stellt, wäre es ein eitles Bemühen, diese Betrachtungen über die neue Phase der Orientfrage in der begonnenen Weise fortzusetzen. Dagegen wäre es mehr als Vermessenheit, wenn man schon jetzt das Resultat des bevorstehenden Niesenkampfes voraussagen wollte. Man hat denselben als einen Kampf zwischen dem Wallfisch und dem Elefanten

charakterisiert; so treffend dieses Wort auch ist, darf man doch nicht vergessen, daß omne simile claudicat; zunächst fragt man: ob nicht etwa das See-Angethüm und der Landkolos irgendwelche geheime Bundesgenossen haben, wenn auch nur irgend eine Biene, die den Rüssel des Elefanten verwundet, oder irgend eine Harpune, welche dem Wallfisch sein Blut abzapft, und eine alte Kriegsregel befiehlt, daß man selbst den kleinsten Feind nicht verachten darf. . . .

So lange die Russen vor den Thoren Konstantinopels stehen, wird sich die Pforte hüten, sich für oder gegen eine der beiden kriegführenden Parteien zu erklären; aber Rußland ist der natürliche Feind der Türkei, und sobald sich irgendwo das Kriegsglück entschieden zu Englands Gunsten neigt, dürfte die Türkei zum mindesten 150,000 Mann tüchtiger Soldaten, ihre große Panzerflotte und die noch nicht geräumten Festungen Schumla, Varna und Batum in die Wagtschale werfen. Um aber für ihre künftige Existenz eine genügende Sicherheit zu haben, dürfte ihr vor allen Dingen die Aufgabe zufallen, sich mit ihren eigenen Unterthanen, namentlich aber mit den nichtmuhamedanischen Bevölkerungen des Reiches, in ein gedeihliches Verhältnis zu setzen. Auf die Sympathie der Slaven freilich darf sie nicht mehr rechnen; sie wird die Bulgaren, Serben und Montenegriner auf der Seite ihres Feindes treffen. Es kommen also zunächst die Griechen und Armenier in Betracht.

Die sinnverwirrenden Widersprüche in den statistischen Angaben erlauben es nicht, daraus irgend welche Schlüsse zu ziehen; man thut am besten, sich gar nicht darauf einzulassen. Ferner dürfte es jetzt wol keinen so eingefleischten Conservativen geben, der eine unveränderte Fortdauer des bisher zwischen Muhamedanern und Nichtmuhamedanern bestandenen Verhältnisses für zweckmäßig erachtete, ohne sich dem Verdacht aus-

zusehen, daß er ein Agent der russisch-panslawistischen Comités sei; selbst unter den Türken dürfte es wenige geben, welche noch jetzt darauf bestehen, keinerlei Concessionen zu machen. Ein unbefangener Blick auf Griechenland und auf Thessalien und Epirus genügt, um sofort zu erkennen, wessen die griechische Nation fähig ist, wenn ihrer Entwicklung kein gewaltthames Hindernis sich in den Weg stellt. Man vergleiche die Zustände in Griechenland, wie sie uns z. B. in dem Werke von P. Moraitinis „La Grèce telle qu'elle est“ (Paris 1867) durch Zahlen vorgeführt werden, mit dem, was wir in Rumelien sehen, um sich sofort zu überzeugen, daß die griechische Nation bei freier Entwicklung den kräftigsten Damm gegen die Uebergriffe des Slaventhums bildet. In England hat sich diese Ueberzeugung bereits in den Regierungskreisen festgesetzt, und man wird dort den in dieser Beziehung begangenen kolossalen Fehler der russischen Politik ausnützen. Rußland hat durch die Schuld des Generals Ignatieff seine letzten Bundesgenossen in dem soeben beendigten Kriege, die Rumänen und Serben (?), sowie seine ehemaligen Bundesgenossen, die Griechen, sich entfremdet und in die Arme Englands getrieben. Hr. Wellesley, derselbe, welcher voriges Jahr in Bukarest den bekannten Conflict mit den russischen Befehlshabern hatte, hat bereits das Nöthige zwischen England und Griechenland vermittelt; England zählt, außer seiner eigenen Kriegsmacht, das heißt seiner Flotte und 150,000 Mann Soldaten, bereits auf 50,000 Hellenen aus dem Königreich Griechenland, 50,000 Griechen aus den türkischen Provinzen, 150,000 Mann Türken und die türkische Flotte, also zusammen 400,000 Soldaten, und zwei mächtige Flotten, um Rußland entgegenzutreten.

*) Vergl. Nr. 93, 95 und 96 d. Bl.

Feuilleton.

Eine Weltumseglerin.

Die Engländer sind ein wesentlich abenteuerliebendes Volk, und wie wir aus einem soeben erschienenen originellen Buche („A voyage round the world in the Yacht „Sunbeam“ by Mrs. Brassey“) sehen, theilen auch die Frauen diesen Geschmack. Zwar ist Frau Brassey nicht die erste Dame, die eine Reise um die Welt gemacht hat; wir erinnern nur an Ida Pfeiffer (eine geborne Wienerin, gestorben 28. Oktober 1858), deren unverzagter Muth beim weitern größere Hindernisse überwand, als sich je der Frau Brassey in den Weg stellten. Aber, was wir behaupten möchten, ist, daß Frau Brassey die erste Dame ist, welche die Reise um die Welt in dieser Dilettantenmanier gemacht hat, in eigener Yacht und begleitet von ihrer ganzen Familie, Kindern und Diensthöten. Dies stempelt das Buch und die Reise zu einem Unicum.

Frau Brassey ist die Gattin des Herrn Thomas Brassey, Parlamentsmitgliedes für Hastings, eines thätigen und tüchtigen Volksvertreters. Der

Herr ist außerdem ein begeisterter Yachtfahrer, der in schwierigen Momenten sein eigenes Fahrzeug lootet und in die wissenschaftliche Navigation und die Wetterkunde tief eingeweiht ist. Doch selbst hierin ist seine Frau ihm ebenbürtig, denn als bei einer Gelegenheit die Yacht durch die Nachlässigkeit der Leute, die auf Wache waren, in Gefahr gerieth, war sie es, die das Fahrzeug vor dem Stranden rettete. In der That sagt uns ihr Gemal in den wenigen Zeilen, die er dem Buche vorausschickt, daß ohne sie die Reise überhaupt nicht unternommen worden wäre und die glückliche Vollendung derselben nur ihrer Ausdauer und Entschlossenheit zu danken ist. Wirklich erscheinen uns ihre Thatkraft und Regsamkeit fast wunderbar. Als eine gute Hausfrau nimmt sie die Vorräthe des Schiffes unter ihre Obhut. Sie ist eine besorgte und zärtliche Mutter und eine unermüdete Leserin, denn wir erfahren, daß die Yacht eine außerlesene Bibliothek von 700 Bänden birgt, welche die Gatten in ihrer See-Einsamkeit zu durchlesen hoffen, da ihre viel beschäftigte Häuslichkeit ihnen keine Zeit zu ernster Lectüre läßt. Es kostet Frau Brassey keine Ueberwindung, vor Tagesanbruch aufzustehen, um irgend einen Punkt zu sehen, an dem sie vorbeisegeln, oder um an die

Freunde in der Heimat Briefe zu schreiben, damit dieselben für den nächsten Hafen, in dem sie anlegen, postfertig seien. Auch ein Ritt oder eine Fahrt von 30 Meilen (englischen — eine Viertelstunde — wohlverstanden) vor dem Frühstück schreckt sie nicht ab, wenn sie auch nachher ihrem gewöhnlichen Tagwerk nachgehen muß.

Die Reise wurde im Juli 1876 begonnen, und mancherlei waren die Vorbereitungen vor der Abfahrt. Die Mannschaft mußte ausgesucht werden, man mußte sich entscheiden, ob von den Kindern alle, ob nur einige oder keines mitgenommen werden sollte, welche Freunde man auffordern wollte, sich anzuschließen, was für Vorräthe und Lebensmittel an Bord zu nehmen seien u. s. w. Als endlich die Yacht aus dem Hafen von Cowes auf der Insel Wight segelte, befanden sich 44 Personen auf ihr, einschließlich vier Kinder, von denen zwei in der That noch sehr jung waren. Glücklicherweise scheinen diese Kleinen Furcht absolut nicht gekannt zu haben; eine der hübschesten Darstellungen des prächtig illustrierten Buches zeigt sie uns, wie sie das Deck scheuern, mit den Matrosen spielen oder in dem über Bord spritzenden Gischt umherhüpfen. „Echte Kinder der „Wogenherrscherin“ Britannia, diese Familie. Die Mutter

Zur Lage.

„Worte, nichts als Worte“, das sind bis jetzt die Friedensnachrichten. Es mag sein, daß Rußlands Absicht wirklich ist, mit England zu paktieren, um sich so seine Lage den übrigen Mächten gegenüber zu erleichtern, und in dieser Beziehung haben wir noch gar keine Gewähr dafür, daß England sich zu einem Separatfrieden herbeiläßt, wodurch es seinen bisherigen, auf den europäischen Verträgen fußenden Standpunkt aufgeben würde; es ist aber auch leicht denkbar, und die bisherige Taktik Rußlands legt die Auffassung nahe, daß es den russischen Machthabern eben nur darum zu thun ist, wieder zu zeigen, daß nur England das Hindernis des Friedens ist. Neben all' diesen Möglichkeiten gehen Thatsachen der ununterbrochenen Rüstungen, des Vorrückens und der Bedrohung Konstantinopels durch die Russen ihren Gang. Wie soll man an die russische Friedensliebe glauben, wenn es, von Friedensbetheuerungen überfließend, im Stillen einen Handstreich auf Byzanz vorbereitet?

Graf Schuwaloff ist am 18. d. M. von Petersburg abgereist und wird einen Tag in Berlin verweilen. Vor seiner Ankunft in London ist keinerlei wichtige Nachricht zu gewärtigen, da man erst dann erfahren wird, welche Eröffnungen er der britischen Regierung überbracht hat.

Parlamentarisches.

Abgeordnetenhaus.

Sitzungen vom 17. und 18. Mai. Das Grundsteuergesetz wurde unverändert angenommen. Es gelangte dann das Gebäudesteuergesetz zur Berathung. Zu § 1 wurde der Antrag der Minorität angenommen, wornach die Hauszinssteuer bloß an solchen Orten eingehoben werden kann, in denen sämtliche Gebäude oder wenigstens die Hälfte derselben und die Hälfte der Wohnbestandtheile derselben einen Zinsertrag durch Vermietung abwerfen. Zu § 2 wurde ein Antrag des Abgeordneten Ruff acceptiert, dahin gehend, daß Recurse in Sachen der Steuerbemessung aufschiebende Wirkung haben sollen. Der § 6 des Gesetzes führte in der Sitzung vom 18. zu einer längern Debatte, welche nicht abgeschlossen wurde. Derselbe betrifft das Ausmaß der Hauszinssteuer für Niederösterreich, Wien inbegriffen.

Herrenhaus.

Sitzung vom 18. Mai. Beginn der Ausgleichsdebatte. Gegenstand der Tagesordnung war zunächst das Bankstatut. Dr. v. Plener bekämpfte

gesteht allerdings einige male, daß selbst sie noch nicht fest ist gegen das Uebel, welches die Menschheit heim sucht, wenn sie dem tödlichen Element sich anvertraut, aber sie spricht darüber mit einer gewissen Scham und wundert sich, daß sie, die so viele Tage und Wochen auf dem Dzean zugebracht hat, noch immer nicht gegen zeitweilige Anfälle von Seekrankheit gefeit ist.

Der „Sonnenstrahl“, so heißt die Nacht, war also, wie wir sehen, während dieser Reise ein schwimmendes englisches Heim mit seiner Kinderstube, seinem Bibliothekzimmer u. dgl. Auch scheint sie mit all' der Eleganz und dem ausgesuchten häuslichen Comfort ausgestattet gewesen zu sein, woran die höheren Kreise der englischen Gesellschaft gewöhnt sind. Was Wunder daher, wenn überall, wo das Fahrzeug anlegte, Leute herbeiströmten und um die Gunst baten, sein Inneres besichtigen zu dürfen.

Der erste, vom „Sonnenstrahl“ angesegelte Punkt war die Insel Madeira, deren Schönheiten gebührende Schilderung finden. Teneriffa und die Capperdischen Inseln wurden demnächst berührt. Auf Teneriffa bestieg die Gesellschaft mit nicht geringem Aufwand von Kraft und Mühsal den Pit. In lebhaften und deutlichen Farben schildert

das Bankstatut, weil er von demselben die „einheitliche Entwerthung der einheitlichen Note“ fürchte, er erblickte in demselben die Elemente einer künftigen ungarischen Bank, er berechnete, daß Oesterreich bei der Achtzigmillionen-Schuld nicht 70, sondern 91 Prozent übernehmen müsse. Er zeigte sich schließlich geneigt, den Ausgleich mit der neuen Banfacte anzunehmen, wenn entweder der status quo angenommen werde, um für neue Ausgleichsverhandlungen Zeit zu gewinnen oder wenn der Ausgleich nicht auf gewisse Zeit, sondern so festgestellt werde, daß er nur bei Uebereinstimmung beider Theile geändert werden dürfe. Herr von Kaiserfeld nahm schließlich das Wort, um für den Ausgleich und den Dualismus zu sprechen. Er griff die beiden Schlagworte der Gegner auf, „Personalunion“ und „Centralparlament“. Personalunion wäre das Ende der Großmachtstellung Oesterreichs, das Gebiet derselben wäre weder politisch noch militärisch weiter zu verteidigen, es wäre ein Beginn des Abfalls, langsamen wirtschaftlichen Verkommens, bis der Agonie durch fremde Intervention Erlösung gebracht würde. Ein Centralparlament andererseits könne man Ungarn nicht aufzwingen, es habe keine historische Basis, und einem Staatsstreich stehe der Verfassungseid des ungarischen Königs entgegen. Das dualistische System sei eine Ruhe- und Haltestelle, von der es abwärts gehen kann, wenn man sie selbst zerstört, von der aus aber auch zur Befestigung geschritten werden kann, wenn wir es nur verstehen, uns in derselben zu befestigen. Kaiserfeld schloß mit den Worten: Machen wir Frieden, damit uns nichts unvorbereitet trifft.

Die Delegationen werden am 25. d. M. in Wien wieder zusammentreten. Man hofft, daß die Erledigung des gemeinsamen Budgets pro 1878 keine Schwierigkeiten bieten und die Delegationen ihre Arbeiten in 14 Tagen beenden werden.

Die Russen in Rumänien.

Nach den letzten Nachrichten schieben die Russen fortwährend frische Truppen nach Rumänien und Bulgarien; es sollen dies die fünfte, sechste und siebente Reservedivision sein. Der „N. fr. Presse“ wird speziell aus Tultscha geschrieben, daß dort am 9. d. ein Dampf aus Odessa mit 80 Krupp'schen Feld- und 4 Positionsgeschützen, 3800 Geschützprojektilen, 350 Fässern Pulver und mit 500 Rosten Handfeuerwaffen-Munition eingetroffen ist. Die in der Umgebung von Tultscha befindliche 36. Infanteriedivision wurde mit neuartigen

uns Frau Brassy, wie sie quer durch die Wolken emporflohen, die ein höchst merkwürdiges Bild darboten, wenn man hindurchschaute. Sie sahen genau wie ein ungeheurer Gletscher aus, der von frisch gefallenem Schnee bedeckt ist. Die prächtige Aussicht, die sie vom Gipfel genossen, scheint die Reisenden für ihre Anstrengungen belohnt zu haben. Auffallenderweise fanden sie den Boden noch heiß von schwefeligen Rauch und Dämpfen, die aus allen Spalten emporquollen, trotzdem seit dem Jahre 1704 kein Ausbruch aus dem Krater stattgefunden hat. Aber Frau Brassy hat nicht nur ein offenes Auge für Schönheit, sondern auch einen offenen Verstand. Sie bemerkt, daß die Dinge auf den Inseln sich zum Bessern zu wenden beginnen. Die Cochenillekultur scheint Erfolg zu haben. Auch der Kaffee entspricht den gehegten Erwartungen, und die spanische Regierung hat die Erlaubnis erteilt, Tabak anzubauen. Erwähnenswerth ist die folgende Bemerkung der Verfasserin, insofern sie beweist, daß in manchen Dingen das nordische Klima Vorzüge besitzt, die für seine Mängel einigermaßen entschädigen:

„Wenn uns hier auf der einen Seite die Anmuth und der verschwenderische Ueberfluß des vegetabilischen Lebens in Entzücken versetzt, so steht

Verdan-Gewehren bewaffnet, und wird Tultscha, das bekanntlich an der Vereinigung des Sulina- und des St. Georgsarmes liegt, ebenso wie Kilia, Keni und andere in der Mündungsgegend der Donau gelegene Orte stark befestigt.

Neben der politischen hat auch eine agrarische Agitation vonseite der Russen begonnen. Nach der „Pol. Kor.“ wird durch russische Agenten nicht nur in Bessarabien und in der oberen und untern Moldau, sondern auch in der Großen, ja sogar in der Kleinen Walachei, in Botuschan wie nicht minder in Turn-Severin, dem Landvolke im Namen des russischen Kaisers versprochen, daß ein jeder Bauernhof, außer seinem derzeitigen Besitzthum, noch weitere zwanzig Bogon Grundbesitz unentgeltlich erhalten werde. Es wird dem Landvolke erzählt, daß die Regierung und die „Bojaren“, nämlich die Grundbesitzer, den Bauern abermals neue Lasten aufzuerlegen entschlossen seien, und das rumänische Landvolk könne in den Zaren umso sicherer volles Vertrauen setzen, als ja er es gewesen, der als wahrer und aufrichtiger Freund des Volkes den russischen Bauer emancipierte.

Vom rumelischen Aufstand

wird aus Pera, 16. d., gemeldet:

In Adrianopel wurden am 13. und an zwei der vorhergehenden Tage auf Anordnung des russischen Oberkommandanten 65 mit Waffen in der Hand ergriffene Insurgenten, zumeist Pomaken, doch auch einige Türken, Arnaviten und zwei Griechen, vom Kriegsgerichte zum Tode verurtheilt und sofort durch den Strang hingerichtet. Nur ein einziger, ein fünfzehnjähriger Knabe, wurde begnadigt.

Bei Alkali und Zaribrod wurden serbische Militärpikets von aus dem Piro-Balkan debouchirenden Insurgentenabtheilungen angegriffen, und mußten sich erstere theils auf Sophia, theils auf Scharfoj zurückziehen.

Der Aufstand gestaltet sich immer gefährlicher für die russische Armee. So wird der „Pol. Kor.“ aus Rodina bei Philippopol unter dem 8. d. geschrieben: „Bei den kolossalen Dimensionen des Rhodopegebirges und dessen eigenartiger Gestaltung ist es den Pomaken möglich, einen kräftigen und lange dauernden Widerstand selbst gegen weit überlegene russische Streitkräfte zu leisten. Die Verpflegung können die Aufständischen theils durch eigene Hilfsquellen, theils durch Requisitionen in Mazedonien und Thrazien sicherstellen. In der verflossenen Woche ist in Adrianopel ein russischer General von Hademlioi eingetroffen und sogleich

dem auf der anderen Seite sein rascher und frühzeitiger Verfall gegenüber. Früchte, die des Morgens gepflückt werden, sind am Abend kaum noch essbar. Blumen, die wir gestern Abend an Bord brachten, waren heute Morgen um halb 4 Uhr bereits verwelt, während einige der Rosen, die wir von Cowes mitgenommen hatten, die Ankunft in Madeira überdauerten.“

An einer anderen Stelle erzählt uns die Verfasserin, daß der Hauptreiz tropischer Früchte darin besteht, daß sie, wenn frisch gepflückt, eifrig kalt sind; leider genügen aber wenige Stunden, um sie dieses Reizes zu berauben und sie vollständig ungenießbar zu machen.

Von Teneriffa richtete die Nacht ihren Cours auf Rio Janeiro. Da sie mit einer kleinen Dampfmaschine versehen war, wurde sie durch Windstillen nicht aufgehalten, obwol Herr Brassy, wo es anging, lieber segelte. Das Passieren der Linie brachte die allbekannte Kurzweil und Maskerade mit sich; auch erfahren wir mehreres von den gewöhnlichen See-Abenteuern, dem Erblicken fliegender Fische, Windwechsel und ähnlichen kleinen Details, welche die Einförmigkeit des Seelebens zu unterbrechen pflegen. Nach weniger als einem Monat wurde Rio Janeiro im August, also mitten

mittelfst Separatzuges nach Hermanly gefahren, von wo er mit zwei Infanterieregimentern, drei Schwadronen Kosaken und zwei Feldbatterien, die dort cantonnieren, nach dem Rhodopegebirge abmarschierte."

Tagesneuigkeiten.

— Veränderungen in der Kriegsmarine. Contre-Admiral Baron Peh ist auf sein Ansuchen in den Ruhestand versetzt worden, nachdem er durch 41 Jahre der Kriegsmarine als Offizier angehört. Er ist Ritter des Maria Theresien-Ordens, welchen er für die heldenmüthige Führung des Linien-Schiffs „Kaiser“ in der Schlacht von Lissa erhielt, und machte 1840 die syrische Expedition mit. An seine Stelle als Kommandant des Triester Seebezirkes tritt Contre-Admiral v. Milosich, Contre-Admiral Ritter v. Potorny wird Ablatus des Marine-Oberkommandanten. Das Kommando des See-Arsenals in Pola erhält Contre-Admiral Barry und jenes der Mittelmeer-Flotte Linien-Schiffskapitän Eberau v. Eberhorst, mit Titel und Rang eines Commodore.

— Die Sigeunerkapelle in Paris, welche dort in der österreichischen Abtheilung der Weltausstellung musiziert und Gulasch isst, macht sehr gute Geschäfte. Die Mitglieder derselben haben ihren Post zurückgeliebenen Frauen und Kindern bereits 1200 Francs in Gold als Ersparnis übersendet. Der Kapellmeister Verkes sendete überdies seiner Frau 500 Francs. Vorläufig ist die Kapelle auch für die nächste Zeit nach dem Schluß der Weltausstellung und sogar für den nächstjährigen Fasching für ein großes Pariser Etablissement engagiert.

— Phylloxera. In Portugal sind 2000 Hektaren Weingärten von dem verderblichen Insekt angegriffen.

— Hungersnoth. Die Hungersnoth in dem Gouvernement Kasan ist so allgemein, daß die Summe von 600,000 Rubeln gar nicht ausreichend gewesen ist, um die Nothleidenden nur annähernd zu befriedigen. Man geht daher nach der „Russ. Mosk. Ztg.“ mit dem Gedanken um, eine neue Anleihe bis zu einer Million vorzunehmen.

Lokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Freiwillige Feuerwehr in Rudolfswerth.) Seine Majestät der Kaiser haben der Rudolfswerther freiwilligen Feuerwehr zur Anschaffung von Löschrequisiten einen Unterstützungsbeitrag von 80 fl. aus Allerhöchsthren Privatmitteln huldreichst zu spenden geruht.

im Winter, erreicht. Hier nahm der „Sonnenstrahl“ einen kurzen Aufenthalt, den die Gesellschaft benützte, um einen Ausflug landeinwärts in die prächtige Landschaft des Organgebirges zu unternehmen. Kaffeepflanzungen wurden besucht, und Frau Brassley läßt sich günstig aus über die Lage der Sklaven und die Beziehungen, die zwischen ihnen und ihren Herren zu bestehen scheinen. Sie erzählt uns, daß gesetzlich die Besitzer verpflichtet sind, ihren Sklaven wöchentlich einen Ruhetag zu gewähren, aber daß der zu diesem Zweck erwähnte Tag nicht nothwendigerweise ein Sonntag sein muß. Daher werden auf angrenzenden Plantagen stets verschiedene Tage zum Ruhetag gemacht, um auf diese Weise den Sklaven die Gelegenheit zu nehmen, zusammenzukommen und Unheil anzufichten. Engländern jedoch ist es nicht gestattet, Sklaven zu besitzen. In Rio verließ der älteste Sohn der Brassley's die Nacht und kehrte mit dem Postdampfer nach England zurück, um die Schule nicht zu versäumen, und bald darauf lichtete auch der „Sonnenstrahl“ die Anker und segelte längs der Küste nach dem Laplatastrome.

(Schluß folgt.)

— (Die Leichenbestattung) des am 17. d. in Laibach verstorbenen k. k. pens. Generalmajors Herrn Gottfried von Hofbauer vollzog sich gestern nachmittags unter Entfaltung des dem verstorbenen Krieger gebührenden militärischen Pompes unter großer Theilnahme von Seite der k. k. Truppen, der sämtlichen hier domicilierenden Militär- und Zivilautoritäten, des gesammten Offizierscorps und der hiesigen Bevölkerung. Der mit prächtigen Blumenkränzen geschmückte Sarg wurde unter Gewehrsalven und unter dem Donner der Kanonen in das Grab gesenkt. Der edle Krieger ruhe in Frieden!

— (Vom hiesigen Schießstande.) Gestern eroberten Beste: auf der Feldscheibe die Herren Lorenzi und Dornik; auf der Standscheibe die Herren Ranzinger und Karinger.

— (Das Maifest) des Laibacher Turnvereins war gestern vom prächtigsten Wetter begünstigt und infolge dessen die Theilnahme eine sehr zahlreiche, so daß viele Besucher, ohne Platz finden zu können, wieder umkehren mußten; der Besuch der improvisierten Schießstätte und der Kegelbahn, in welcher die zahlreichen Beste in geschmackvoller Gruppierung unter Blumenschmuck aufgestellt waren, war ein recht reger, die Beleuchtung des Gartens bei hereinbrechender Dunkelheit mit farbigen Ballons gewährte einen reizenden Anblick; Sturver-Nagel fand mit seinem Feuerwerk viel Beifall, endlich wurde nach den verlockenden Weisen der Regimentsmusik trotz der Hitze mit anerkannter Ausdauer getanzt, so daß die Besucher des Festes wohl ohne Ausnahme sich befriedigt erklären werden, ebenso wie die Turner selbst, die mit ihrem hübsch arrangierten Reigen und den tüchtig ausgeführten Uebungen sich allseitige Anerkennung erwarben.

— (Optisch-mechanisches Kabinet.) Herr Michael Ritter v. Petagna wird im Verlaufe dieser Woche in Laibach sein optisch-mechanisches Kabinet eröffnen. Die eingesehenen Journalberichte und Zeugnisse verschiedener Vereine und Gemeindevertretungen bestätigen, daß dieses Kabinet eines ausgezeichneten Rufes sich erfreut, die ausgestellten Ansichten von Landschaften und Gebirgsgegenden (Photographien) künstlerisch ausgeführt sind und in Florenz, Bologna, Modena, Parma, Piacenza, Brescia, Verona, Vicenza, Padua, Treviso, Udine, Görz, Livorno, Venedig und in Triest sehr großen Beifall fanden.

— (Die Sängergesellschaft Steidler) producierte sich in den abgelaufenen zwei Abenden im Speisesalon des Hotels „zur Stadt Wien“ und heimste verdienten Beifall ein. Diese Gesellschaft wird ihre Productionen heute fortsetzen.

— (Aus der Bühnenwelt.) Fräulein Habel, im Verlaufe der vorjährigen Theatersaison als Choristin auf unserer Bühne beschäftigt, ist gestern infolge Lungenlähmung gestorben und wird heute abends 6 Uhr auf dem Friedhofe zu St. Christoph bestattet werden. Behufs Bestreitung der Krankheits- und Leichenkosten hat sich ein Comité von Theaterfreunden gebildet, und dessen Mitglied, Herr Handelsmann Karinger, nimmt mit gewohnter Bereitwilligkeit zu diesem Zwecke Geldspenden in Empfang.

— (Fasanerie.) Freiherr von Lichtenberg, Gutbesitzer auf Schloß Habbach nächst Mannsburg, beabsichtigt in nächster Umgebung des Schloßtrayons eine Fasanerie zu errichten. Die herrliche Lage, der wohlbestellte Wald und das geschützte Terrain begünstigen das echt waidmännische Projekt.

— (Edle Jagdbeute.) In den Jagdrevieren des krainischen Landtagsabgeordneten und Steiner Bürgermeisters Herrn Johann Keel wurden im Verlaufe der Frühjahrsaison 9 Auer- und 12 Schildhähne abgeschossen.

— (Denkmal.) Dem Gründer des Kindergarten-Institutes, dieser eminenten Pflanzschule der Kindererziehung, soll in Blankenburg ein Denkmal errichtet werden. Zur Ausführung dieses Projectes hat sich in Weimar ein Comité gebildet, welches an alle Freunde dieses Institutes den Aufruf richtet,

zur Herstellung dieses Denkmals an den geehrten Kinderfreund Fröbel ein Steinchen beitragen zu wollen. Zu diesem Zwecke gewidmete Geldspenden, wenn auch noch so gering, werden von der Administration unseres Blattes bereitwilligst angenommen und sofort ihrer Bestimmung zugeführt werden.

Aus dem Schwurgerichtssaale.

Laibach, 18. Mai.

Am 24. Februar l. J., in der elften Vormittagsstunde, stand in Brestie das Stallbach des Matthäus Simsic'schen Hauses, und kurze Zeit darauf der Heustadl des genannten Besitzers in Flammen; von letzterem breitete sich das unbarmherzige Element auch über die nachbarlichen Wohn- und Wirtschaftsgebäude des Franz Negro, Anton Stegu und Blasius Cerne aus und verursachte einen Gesamtschaden von 3079 Gulden.

Von sieben einvernommenen Zeugen wurde unter anderem ausgesagt, daß die 55jährige Wittve Maria Simsic gesehen wurde, wie sie Bündhölzchen zu sich steckte und sich in die Nähe des oben erwähnten Daches und Stadels begab; es wurde erhoben, daß Maria Simsic mit ihrem Schwager, dem zuerst beschädigten Grundbesitzer Matthäus Simsic, wegen einer Erbschaftsangelegenheit in Feindschaft lebe und gegenüber einem Zeugen sich geäußert habe: Matthäus Simsic müsse auch auf den Bettelstab kommen.

Auf Grund der Thatbestandsaufnahme und Zeugenaussagen wurde gegen Maria Simsic die Klage wegen Verbrechen der Brandlegung angestrengt.

Die Angeklagte erklärt heute neuerlich in ruhiger Stimmung, daß ihr zur Last gelegte Verbrechen nicht begangen zu haben.

Der Gerichtshof, bestehend aus dem U. N. v. Huber als Vorsitzenden, dem U. N. Pessiad und U. S. Boshizh als Botanten, Schriftführer U. N. Edel, legt den Geschwornen eine einzige Frage zur Beantwortung vor: ob die Angeklagte Maria Simsic schuldig sei, am 24. Februar d. J. in Brestie bei den Wirtschaftsgebäuden des Matthäus Simsic in der Absicht zweimal Brand gelegt zu haben, daß dadurch eine Feuerbrunst entstehe, wodurch Matthäus Simsic, Franz Negro, Anton Stegu und Blasius Cerne Schaden erlitten?

Staats. Mühleisen als Vertreter der Staatsbehörde macht geltend, daß der Brand absichtlich und in böshafter Weise gelegt wurde und niemand anderer als Maria Simsic, welche mit Matthäus Simsic in Feindschaft lebe, mit Bündhölzchen versehen war und auf dem Brandplatz zuschreitend gesehen wurde, den Brand gelegt habe.

Der Vertheidiger der Angeklagten, Advokat D. W. Brollich, gibt zu, daß der objektive Thatbestand klar erwiesen vorliege, aber es könne in subjektiver Beziehung nicht mit Sicherheit behauptet werden, daß Maria Simsic den Brand gelegt habe; es ist möglich, daß Maria Simsic das Verbrechen der Brandlegung beging, aber einer vollen Ueberzeugung, daß die Angeklagte die Brandlegerin war, könne er sich nicht hingeben.

Der Gerichtshofspräsident betont in seinem Resumé, daß in den beschädigten Wirtschaftsgebäuden, in welchen der Brand ausbrach, eine Feuerstelle nicht vorhanden war und der Brand ohne Zweifel gelegt wurde; ein dringender Verdachtsgrund gegen Maria Simsic liege in dem feindseligen Verhältnisse zu Matthäus Simsic, und die gemachte Aeußerung der Maria Simsic inbetreff der Verarmung des Letzgenannten falle tief in die Waagschale.

Die Geschwornen beantworteten die denselben vorgelegte einzige Hauptfrage, u. z.: elf mit „Nein“ und einer mit „Ja“.

Der Gerichtshof sprach mittelst Urtheiles die Maria Simsic von der gegen sie erhobenen Anklage wegen Verbrechen der Brandlegung sofort von der Zahlung der angemeldeten Entschädigungsbeiträge und der Kosten des Untersuchungsverfahrens frei.

Witterung.

Laibach, 20. Mai.

Morgens zwischen 4 und 5 Uhr Gewitter mit Platzregen, vormittags ausgiebiger Regen, mäßiger D. Wärme: morgens 7 Uhr + 15.6°, nachmittags 2 Uhr + 19.4° C. (1877 + 20.8°; 1876 + 14.8° C.) Barometer im Fallen, 786.44 mm. Das vorgefrigte Tagesmittel der Wärme + 18.9°, das gestrige + 21.5°; beziehungsweise um 4.0° und 6.7° über dem Normale; der gestrige Niederschlag 11.65 mm. Regen.

Angekommene Fremde

am 20. Mai.

Hotel Stadt Wien. v. Klemenšewic, Generalinspektor der Kärntnerbahn, und Weiden, Doktor der Medizin, Graz. — Szj, Privatier, Zwischenwässern. — Hoffmann und Beran, Kiste, Wien. — Brüder Weber, Morobiz. — Baron Derezenyi sammt Gemalin, Počevnic. — Busetti, Kfm., Sacile. — Königsgarten, Brünn. — v. Heinrich, Gutsherr, Ungarn. — Lechney, Bäcker, Rohitsch. — Stanitsch, Commis, Lichtenwald. — Vesel, Zeichner, Morawitsch. — Planinšek, Deficientenpriester, Krain. — Kollmann, Beamter, Radmannsdorf. — Gladnig, Leitsch.
Hotel Elefant. Bortolo de Bernardo, — Graf Barbo. — Fritsch, Major, Klosterneuburg. — Datschner und Schacherl, Wien. — Datschen, Leipa. — Sinkovec, Küstenland. — Dralka, Bezirkshauptmannsgattin, Radmannsdorf. — Pančur Helena, Litta. — Sara d'Anselm, Schauspielerin, Pola.
Hotel Europa. Max Leopold, Schriftsteller, Pest.
Bairischer Hof. Stemberger, Fabrikant, und Meliger, Mannsburg. — Ročar, Holzhändler, Triest.
Mohren. Stalba Maria, Triest. — Zielinsky, Warschau. — Dražil Antonia, Cilli. — Pototar, Warburg. — Bertan Maria, Willach.

Verstorbene.

Den 18. Mai. Ludwig Pöderjaj, Stadtwachmannssohn, 1 J. 9 Mon. 15 Tage, Rosengasse Nr. 13, Fraisen. — Maria Angela Luschin, landshaftl. Beamtenstochter, 1 J., Gradatschagasse Nr. 3, Scrophulosis. — Anton Wolta, Bürgerl. Greißler, 72 J., Rathausplatz Nr. 6, Lungenlähmung. — Hedwig Maria Praprotnik, Schulleiterstochter, 1 J. 7 Mon. 1 Tag, Jakobsplatz Nr. 2, Tuberkulose. — Berta Habel, Theatermitglied, 20 J., Theatergasse Nr. 3, Lungentuberkulose.

Lebensmittel-Preise in Laibach

am 18. Mai.

Weizen 9 fl. 10 kr., Weizen 5 fl. 85 kr., Gerste 5 fl. 53 kr., Hafer 3 fl. 25 kr., Buchweizen 5 fl. 85 kr., Hirse 6 fl. 1 kr., Kukuruz 6 fl. 20 kr. per Hektoliter; Erdäpfel 2 fl. 69 kr. per 100 Kilogramm; Fischen 10 fl. 50 kr. per Hektoliter; Rindschmalz 94 kr., Schweinsfett 82 kr., Speck, frischer 70 kr., gefeilter 75 kr., Butter 80 kr. per Kilogramm; Eier 1 1/2 kr. per Stück; Milch 7 kr. per Liter; Rindfleisch 54 kr., Kalbsfleisch 52 kr., Schweinefleisch 70 kr. per Kilogramm; Heu 1 fl. 78 kr., Stroh 1 fl. 78 kr. per 100 Kilogramm; hartes Holz 6 fl. — kr., weiches Holz 4 fl. — kr. per vier C.-Meter; Wein, rother 24 fl., weißer 20 fl. per 100 Liter.

Gedenktafel

über die am 23. Mai 1878 stattfindenden Citationen.

3. Feilb., Kutner'sche Real., Großdula, BG. Sittich. — 2. Feilb., Lome'sche Real., Kleingaber, BG. Sittich. — 2. Feilb., Pogačar'sche Real., Zgoš, BG. Radmannsdorf. — 2. Feilb., Remic'sche Real., Unterkanomla, BG. Idria.

2. Feilb., Leskovic'sche Real., Godovit, BG. Idria. — 1. Feilb., Hauptmann'sche Real., Idria, BG. Idria. — 1. Feilb., Naglic'sche Real., Sairach, BG. Idria. — 1ste Feilb., Kolenz'sche Real., Sairach, BG. Idria. — 1. Feilb., Osbit'sche Real., Staravas, BG. Idria. — 3. Feilb., Majnik'sche Real., Lome, BG. Idria. — 1. Feilb., Stehle'sche Fahrnisse, Laibach, BG. Laibach.

Telegramme.

London, 19. Mai. Beim Jahresbankette zum Besten des Hilfsfonds der Presse, welchem Salisbury präsidirte, sagte dieser: die Eintracht der nationalen, patriotischen Gesinnung sei ein glückliches Omen in dieser großen, fast höchsten Krisis; er glaubt, das glückliche Ende der Schwierigkeiten hänge von der Einheit des Patriotismus ab, welcher jeder Gefahr sich aussetzt, ausgenommen dem Verluste der Ehre. Beust hielt eine beifällig aufgenommene, politisch farblose Rede.

Petersburg, 19. Mai. Die „Agence Russe“ ist ermächtigt, die Nachrichten kategorisch zu dementieren, wornach die Russen Konstantinopel sich nähern oder einzumarschieren beabsichtigen. Diese allarmierenden Gerüchte sind ein Manöver der Kriegspartei in Konstantinopel, welche eine Annäherung der Kabinette von London und Petersburg verhindern möchte. Die Bewegungen der russischen Truppen seien durch hygienische Nothwendigkeiten begründet. — Das „Journal de St. Petersburg“ spricht sich ebenso aus. — Gortschakoff's Befinden ist etwas besser; derselbe kann jedoch wegen großer Schwäche nicht anhaltend arbeiten. — Stadthauptmann Trepoff tritt eine Reise ins Ausland an zum Kurgebrauch.

Telegraphischer Kursbericht

am 20. Mai.

Papier-Rente 62.05. — Silber-Rente 64.90. — Gold-Rente 71.90. — 1860er Staats-Anlehen 113.70. — Bankactien 799. — Creditactien 214.75. — London 121.40. — Silber 105.50. — A. I. Münzdukaten 5.73. — 20-Francs-Stücke 9.75. — 100 Reichsmark 59.95.

Herren-Wäsche, eigenes Erzeugnis, solideste Arbeit, bester Stoff und zu möglichst billigem Preise empfiehlt

C. J. Hamann, Hauptplatz Nr. 17.

Auch wird Wäsche genau nach Maß und Wunsch angefertigt und nur bestpassende Hemden verabsolgt. (23) 21

Packleinwand

in Theilen, zu Privat- und Merkantilgebrauch; ferner

Pappendeckel

zu Verpackungen sind in Partien billig zu haben in der Buchhandlung von Kleinmayr & Bamberg.

Rundmachung.

Donnerstag am 23. Mai d. J., vormittags um 9 Uhr, wird die Grasmahd der städtischen Wiesen an der Lattermannsallee unter Tivoli im Citationswege verpachtet.

Pachtlustige wollen am obbestimmten Tage auf den Wiesen an der Lattermannsallee erscheinen.

Stadtmagistrat Laibach

am 17. Mai 1878.

(244) 2—1

Trockenes Brennholz

per Klafter fünf Gulden

bei (223) 7

Emil Mühleisen,

Brühl, Haus Ziakowski Nr. 24 (vorm. Koschier).

Zu Bischoflack, nahe dem Hauptplatze, ist Wohnhaus von jezt ab bis Michaeli I. J. um 20 fl. zu vermieten durch Herrn J. Grundner daselbst. (224) 6-6

Zahnweh! jeder und heftigster Art beseitigt dauernd das berühmte Pariser **Liton**, wenn kein anderes Mittel hilft! Flacon à 50 kr. bei Herrn Apotheker **Birschtz**. (175) 8—5

Eröffnungs-Anzeige.

Der ergebenst Gefertigte macht hiermit höflichst die Anzeige von der am Sonntag den 19. d. M. stattgefundenen Eröffnung des neu errichteten

Café Sternwarte

(Jakobsplatz)

und empfiehlt dem geehrten P. T. Publikum dasselbe zu recht zahlreichem Besuche, die Versicherung aussprechend, durch gute Getränke, reiche Lectüre, aufmerksame und billige Bedienung, wie durch jeden möglichen Comfort den Wünschen der P. T. Gäste zu entsprechen.

Achtungsvollst

Ulrich Schmidt,

(247)

Cafetier in Laibach.

Bad Stein in Krain,

am Fuße der Steinalpen gelegenes Bade-Etablissement, mit kalten und warmen

Wannenbädern und einem **Schwimmbassin,** grossen

zwei Fahrstunden von der Station Laibach entfernt, Telegrafstation, täglich zweimalige Postverbindung mit Laibach, eröffnet

am 20. Mai

die diesjährige Badesaison. — Badearzt Dr. Vaupotič.

A. und F. Praschniker & J. Kecel,

(240b) 3—3

Bade-Inhaber.

Bad Galleneegg,

eine Fahrstunde von der Station Sagor entfernt, durch chemische Analyse, mannigfache ärztliche Gutachten und unzählige, seit Jahrhunderten erfolgte Heilungen als äußerst nützlich erwiesene

Therme gegen rheumatische Leiden, Gicht, allerlei Hautgeschwüre, Contractionen, verschiedene Frauenkrankheiten u. s. w.,

empfiehlt sein seit Anfang Mai eröffnetes Etablissement, bestehend in: 1.) Grottenbad mit comfortabel eingerichteten Ruhetablen, 2.) geschlossenes Bassin, 3.) Wannenbäder mit natürlicher oder nach Bedarf erhöhter Wassertemperatur, 4.) freies Schwimmbassin, 5.) Volksbad.

Alois Praschniker,

(240a) 3—3

Bade-Inhaber.